

Liebe Clubmitglieder

Rechtzeitig vor der Sommerpause sind gleich in zwei Schweizer Bundesämtern Entscheidungen gefallen, welche uns als Pferdebesitzer im allgemeinen und als PCI Mitglieder im Speziellen direkt betreffen.

Wie Sie vielleicht schon aus Presseberichten erfahren haben, hat das Bundesamt für Veterinärwesen neue Richtlinien zur Haltung von Pferden, Ponies, Eseln, Maultieren und Mauleseln erlassen. Diese Richtlinien werden bei einer Revision der Tierschutzverordnung als Grundlage dienen und sind zur Zeit gesetzlich noch nicht bindend. Es ist aber sicher empfehlenswert, insbesondere bei Um- oder Neubauten von Ställen, sich bereits jetzt an diese Richtlinien zu halten. Grundsätzlich wird darin die Haltung einzelner Pferde sowie die Haltung von Pferden in Ständen abgelehnt. Für Einzelboxen, Gruppenboxen und Mehrraumlaufställe gelten Mindestmasse; so soll z.B. für Pasopferde die Boxenfläche mind. 10m<sup>2</sup> betragen. Details finden Sie auf der Homepage des Bundesamtes für Veterinärwesen ([www.bvet.admin.ch](http://www.bvet.admin.ch))

Ein anderes Bundesamt, nämlich das Bundesamt für Landwirtschaft und damit die oberste Tierzuchtbehörde der Schweiz, hat den PCI offiziell als „**Zuchtorganisation für die züchterische Tätigkeit sowie die Führung der Zucht- und Herdebücher für die Pasopferde in der ganzen Schweiz anerkannt**“. Diese Anerkennung erfolgt gestützt auf die schweizerische Tierzuchtverordnung, unter Berücksichtigung der EU Richtlinien für die Zulassung bzw. Anerkennung von Zuchtorganisationen und Züchtervereinigungen.

Damit gelten unsere Pasorassen als schweizerisch anerkannte Pferderassen und die Papiere, insbesondere die Abstammungsausweise des PCI, erhalten offiziell anerkanntem Status. Es lohnt sich deshalb durchaus, insbesondere für Zuchttiere, diese beim PCI zu registrieren. Als anerkannte Zuchtorganisation kommt der PCI zudem in den Genuss staatlicher Förderungsmassnahmen, welche gegenwärtig vor allem Beiträge für registrierte Fohlen, und Leistungsprüfungen umfassen.

Ich finde es richtig und erfreulich, dass mit dieser Anerkennung unsere Pasopferde als Rasse auch in der Schweiz endlich wahrgenommen werden und nun mit allen anderen anerkannten Rassen gleichgestellt sind. Es ist, als ob der PCI mit seinen 15 Jahren volljährig würde.

Für den Rest des Sommers wünsche ich Ihnen eine ganz schöne Zeit, und trotz Fliegen und anderen Quälgeistern viele gute Stunden mit Ihren Pferden.

Robert Zürrer

## 15 Jahre PCI – Jubiläums Gangpferde-Turnier

---

*bc/An einem strahlend schönen, frühlingshaften Wochenende fand am 12./13. Mai das Jubiläums Gangpferde-Turnier des Paso Club International statt. Am bereits gewohnten Austragungsort in der Reithalle Barmatt in Fehraltorf trafen sich an die 40 Gangpferde unterschiedlichster Rassen. Zur Freude des PCI traten die Pasopferde erstmals in der Überzahl auf!*

Der Samstag war demzufolge fast ganz Pasospezifischen Prüfungen gewidmet, wie z.B. Paso Fino Pleasure, Paso Fino Performance und Paso Llano A. Die beliebte Copa de Champán leitete anschliessend nahtlos in den PCI Jubiläums-Apéro über; an die 100 Gäste versammelten sich in der Halle zu Wein, Champagner und Gebäck. Unter den geladenen Gästen haben dem PCI u.a. der peruanische Botschafter aus Bern mit Familie und der in Zürich ansässige peruanische Konsul die Ehre gegeben. Prof. Ewald Isenbügel, Alois C. Tschümperlin, erster Präsident des PCI, und der jetzige Präsident, Robert Zürcher, richteten ein paar Worte ans Publikum und erzählten von der Ankunft der ersten Pasopferde in Europa und über die Entstehung des PCI. Unterbrochen oder untermauert wurden die Ansprachen durch ein paar attraktive Showeinlagen von Paso Fino und Paso Peruano Gruppen sowie einer gemischten Gangpferdegruppe. Vor versammeltem Publikum präsentierten sie die Besonderheiten und Reize jeder einzelnen Rasse. Zum Abschluss gab Laurence Bouteiller einen Einblick in ihre Arbeit mit dem Paso Peruano Hengst Ulises CSM; sie legte das für's Auge gewohnte, klassische Erscheinungsbild des peruanischen Pferdes für einmal beiseite und gab ihm eine neue Dimension, in dem sie es in andächtiger Versammlung und teils freihändig geritten zu mystischer Musik tanzen liess. Die hohe, rhythmische Aktion des Pasos eignete sich hervorragend für diese aussergewöhnliche Präsentation.

Der Sonntag hiess weitere Gangpferde willkommen: Isländer, ein Mangalarga Marchador, Töltende Traber, ein Tennessee Walker, Aegidienberger gesellten sich zu den Paso Pferden und wetteiferten um den besten Gang. Fachkundig führte die Speakerin und PCI Mitglied Eve Barmettler durch die Prüfungen undklärte das Publikum über verschiedenste Facetten des Gangpferdereitens auf. Glücklicherweise schätzte sich der PCI, Andrea Jänisch als Richterin

gewonnen zu haben; ihr zur Seite standen Simone Rubli und Verena Fischer.

Erfreulich zu beobachten war, dass die Paso Reiterinnen und Reiter der Tradition wieder näher kommen; Hut und Poncho oder Gilet für die Paso Finos gehörten für sie zum Bild des Pferdes, das sie vorstellen wollten. Von den Zuschauerrängen aus präsentierte sich so ein rassetypisches, harmonisches und einheitliches Bild, das Zeugnis gab von der südamerikanischen Heimat der Pferde.

Richtig spannend wurde die letzte Prüfung, das Wetteifern um den Titel „The best gaited Horse of the Show“. Alle Siegerinnen und Sieger der Gangprüfungen durften gegeneinander „antölen“, um das beste Gangpferd zu ermitteln. Schliesslich konnten sich die Richterinnen angesichts der hervorragenden Pferdequalität nicht auf einen Sieger einigen und vergaben den Titel gleich doppelt: An den Paso Fino Hengst Halago Sin Par unter Claudia Greb und an den rasanten Isländer Fleygur fra Hörghöli unter Eveline Huwiler. Der Siegerpreis, eine Barsumme von Fr. 500.-, die nun geteilt werden musste, wurde von den Gestüten Criadero del Cielo (Sigurd Marien) und Criadero Santa Maria (Alois C. Tschümperlin) gesponsert.

Der PCI dankt den Organisatorinnen und Organistoren, den Helferinnen und Helfern sowie allen Sponsoren von Prüfungen und Naturalpreisen ganz herzlich für ihr Mitwirken. Dieses Jubiläums Turnier war ein schöner Erfolg und hat allen Teilnehmenden ein gelungenes, sonniges und freundschaftliches Wochenende geschenkt.

# **Ranglisten PCI Jubiläums Gangpferde- Turnier Fehraltorf, 12./13. Mai 2001**

---

## **Prüfung Nr. 1**

### **Dreigang Offen**

1. Marco Venturi, Almur (Isl)
2. Huguette Zemp, Zar Galante CSM (PP)
3. Madlen Fraefel Wirth, Felicidad, (PP)

## **Prüfung Nr. 2**

### **Paso Fino Performance**

1. Julia Salusso, Rosa Maria de Wintergreen (PF)
2. Angelika Schliecker, Blondy de la Bellavista (PF)
3. Brigitte Silberer, Orlando CSM (PF)

## **Prüfung Nr. 3**

### **Paso Llano A**

1. Laurence Bouteiller, Ulises CSM (PP)
2. Carla Tschümperlin, Amarosa CSM (PP)
3. Stephan Wegmann, Principe CSM (PP)

## **Prüfung Nr. 4**

### **Paso Fino Pleasure**

1. Claudia Greb, Halago Sin Par (PF)
2. Julia Salusso, Rosa Maria de Wintergreen (PF)
3. Gaby Schib, Aureo (PF)

## **Prüfung Nr. 5**

### **Copa de Champán**

1. Brigitte Silberer, Orlando CSM (PF)
2. Laurence Bouteiller, Ulises CSM (PP)
3. Carla Tschümperlin, RDS Domingo de Mayo (PP)

## **Prüfung Nr. 6**

### **Dreigang Walk**

Peter Rellstab, Masterpieces Honey (TW)

## **Prüfung Nr. 7**

### **Viergang für Kleinpferde**

1. Eveline Huwiler, Fleygur frá Hörgshöli (Isl)
2. Markus Albrecht, Tindur frá Steinnesi (Isl)
3. Eveline Huwiler, Andri (Isl)

## **Prüfung Nr. 8a**

### **Jugendklasse Führzügel**

Anouk Ribic

## **Prüfung Nr. 8b**

### **Jugendklasse Equitation**

Moira Ribic

### **Prüfung Nr. 9**

#### **Offene Naturtölt Prüfung**

1. Arsène von Wyss, Chamizo (PP)
2. Laurence Bouteiller, Zorra Galante CSM (PP)
3. Stephan Wegmann, Principe CSM (PP)

### **Prüfung Nr. 10**

#### **Kartoffelpleasure**

ausgefallen

### **Prüfung Nr. 11**

#### **Horsemanship**

1. Brigitte Silberer, Orlando CSM (PF)
2. Verena Fischer, Cherokee (Spotted Saddle)
3. Julia Salusso, Rosa Maria de Wintergreen (PF)

### **Prüfung Nr. 12**

#### **Töltausdauer**

1. Eveline Huwiler, Greifi frå Saudanesi (Isl)
2. Verena Fischer, Brightside of Life (TT)
3. Carla Tschümperlin, RDS Domingo de Mayo (PP)

### **Prüfung Nr. 13**

#### **Champagner Trail**

1. Brigitte Silberer, Orlando CSM (PF)
2. Ruedi Fischer, Chilly the Winner (TT)
3. Verena Fischer, Bonito (Aeg)

### **Prüfung Nr. 14**

#### **Paso Llano B**

1. Carla Tschümperlin, RDS Domingo de Mayo (PP)
2. Laurence Bouteiller, Zorra Galante CSM (PP)
3. Huguette Zemp, Zar Galante CSM (PP)

### **Prüfung Nr. 15**

#### **Viergang Grosspferde**

1. Verena Fischer, Chilly the Winner (TT)
2. Claudia Greb, Rosa Maria de Wintergreen (PF)
3. Andrea Lössner, Merlin (TT)

### **Prüfung Nr. 16**

#### **Rittigkeit**

1. Laurence Bouteiller, Zorra Galante CSM (PP)
2. Ruedi Fischer, Cherokee (Spotted Saddle)
3. Eveline Huwiler, Greifi frå Saudanesi

### **Prüfung Nr. 17**

#### **15-Jahre PCI Cup (Best Gaited Horse of the Show)**

1. Claudia Greb, Halago Sin Par (PF)  
Eveline Huwiler, Fleygur frå Hörgshöli (Isl)
3. Julia Salusso, Rosa Maria de Wintergreen (PF)
4. Laurence Bouteiller, Ulises CSM (PP)

# Feurige Tölter in Fehraltorf

*Nicht nur die Sonne lachte am vergangenen Woche in Fehraltorf: Mehr als vierzig Pferde und ihre Reiter haben am Jubiläums Gangpferdeturnier des Paso Club International (PCI) teilgenommen. Keine Mühe war gescheut worden, um die edlen Pferde und das Sattelzeug auf Hochglanz zu polieren. Am Jubiläums-Apéro nahmen auch der peruanische Botschafter und der peruanische Konsul mit ihren Familien teil.*

Von Barbara Fenner (fen)

Bereits am Samstagnachmittag herrschte ein reges Treiben in und um die Reithalle von Fehraltorf. Das südamerikanische Temperament der anwesenden Pferde vermochte auch viele Passanten zum Verweilen einzuladen. Fasziniert beobachteten die Zuschauer die edlen Pferde mit dem auffälligen, rassetypischen Gang, dem Tölt. Bei den Pasopferden unterscheidet man Peruanische Pasos und Paso Finos. Die Peruanischen Pasos zeigen eine auffällige Aktion der weit vorgehenden Vorderbeine, den Termino. Der Tölt ist für den Reiter sehr angenehm zum Sitzen, da immer ein Pferdebein als Stütze auf dem Boden bleibt und der Gang dadurch fast erschütterungsfrei ist.

## **Pasopferde unter sich**

Der Samstagnachmittag stand im Zeichen der rassespezifischen Gangprüfungen. In verschiedenen Disziplinen konnten die Reiter ihre Pferde vorstellen und ihr Können mit andern messen. Da in der Schweiz nur ungefähr 150 Pasopferde leben, ist das PCI Turnier eine der wenigen Möglichkeiten, sich mit Gleichgesinnten zu treffen und auch zu vergleichen. Beim Ausbildungsstand der Pferde und der Reiter war im Vergleich zu den letzten Jahren erfreulicherweise eine deutliche Verbesserung zu beobachten.

## **Konstante Leistung auf hohem Niveau**

Bei den Paso Finos wurde die konstante Leistung der hübschen schwarzen Stute Rosa Maria de Wintergreen mit Julia Salusso im Sattel mit einem Sieg und einem zweiten Platz belohnt. Bei den Paso Peruanos brillierten die Pferde des Gestüts Criadero Santa Maria, die für diesen Anlass aus Frankreich angereist waren. Von Carla Tschümperlin und Laurence Bouteiller überzeugend vorgestellt gefielen vor allem die beiden Hengste RDS Domingo de Mayo und Ulises CSM.

## **Das Jubiläum wurde gefeiert**

Einer der Höhepunkte des Anlasses war der vom PCI offerierte Jubiläums-Apéro am Samstagabend. Dr. Ewald Isenbügel, ein Pasomann der ersten Stunde, liess sich die Gelegenheit nicht entgehen, den Zuschauern die Geschichte der Pasopferde in der Schweiz zu erzählen. Die darauffolgenden Shownummern liessen die Herzen der Anwesenden höher schlagen. Wunderschöne Pferde, rassige Musik und strahlende Reiter erfüllten die Halle mit der Faszination, die von diese edlen Pferden ausgeht.

## **Rassenvielfalt am Sonntag**

Am Sonntag waren neben den Paso Peruanos und den Paso Finos zahlreiche Isländer, einige Töltende Traber, ein Tennessee Walking Horse, ein Spotted Saddle Horse und ein Aegidienberger zu sehen. Mit einer rasanten Viergangprüfung starteten die Isländer am Sonntagmorgen und vertrieben die letzte Müdigkeit aus den noch schwach besetzten Zuschauerrängen. Bis zum Champagner Trail, einem Hindernisreiten, bei dem der Reiter ein Glas Champagner in der Hand hält, füllten sich aber die Ränge. Krönender Abschluss des PCI Jubiläums Gangpferdeturniers bildete der PCI Cup: Zwei Pferde teilten sich den Titel des Best Gaited Horse of the Show: Der Paso Fino Hengst Halago Sin Par unter Claudia Greb und der Isländer Fleygur fra Hörghöli unter Eveline Huwiler.

# El Caballo Peruano de Paso – der stille Botschafter Perus

---

*Dieser stolze Ausruf ertönte am Abschlussdefilee des grössten nationalen Paso Peruano Turniers mehr als einmal aus dem Lautsprecher. Im vergangenen April fand in Lima der 56. Concurso Nacional statt, und der Paso Club Internacional (PCI) hatte erstmals die Gelegenheit, diesen bedeutendsten Anlass der peruanischen Pasopferde zu besuchen und das Geschehen rund um den Turnierplatz mitzuerfolgen.*

## **Mamacona - Die „Kathedrale des Peruanischen Pferdes“**

Die Einfahrt zum Turniergelände in Mamacona, etwa 35 km ausserhalb von Lima an der südlichen Panamericana, führt in eine andere, stille Welt. Lila Bougainvillea Büsche, tropische Pflanzen, Sandwege und Stallungen in Ockertönen säumen die Zufahrt. Die geschäftige Welt bleibt draussen, sanftes, schleierhaftes Licht liegt über der Erde; in Peru beginnt langsam der Herbst.

Durch die flaggengeschmückte Pforte betritt man den eigentlichen Schauplatz des Geschehens, wo sich eine Woche lang die besten Pasopferde Perus in verschiedensten Ausbildungsstufen und Klassen messen werden. Auf einem fussballplatzgrossen Rasenviereck, gesäumt von niedrigen Tribünen und Stehplätzen, geben sich die Züchter Perus und ihre Chalanes (Bereiter) ein Stelldichein. Für dieses Jahr sind an die 750 Pferde gemeldet. Der wohl wichtigste Zweck dieses Concursos ist es, die Entwicklung der Rasse im Auge zu behalten, das Zuchtziel zu verfolgen und allenfalls Schwachstellen frühzeitig zu erkennen. So werden die ersten sechs Platzierten einer jeden Prüfung von Kopf bis Fuss vermessen. Von der Kopflänge über Brustumfang, Winkelung der Schulter, Fessellänge, Widerrist und Kruppenhöhe werden die Daten seit 50 Jahren kontinuierlich gesammelt und eingetragen

## **Jahrhundertelange Reinzucht**

Das peruanische Pferd stammt von der Nachzucht der spanischen Tiere ab, die Pizarro 1531 erstmals nach Peru eingeführt hatte. Auf Bequemlichkeit und Komfort bedacht, nutzten die Hacienderos die laterale Veranlagung, die in vielen Pferden spanischer Abstammung steckt, aus und

züchteten gezielt auf eine erschütterungsfreie Gangart hin. Diese Zuchtbemühungen brachten den Paso Llano hervor, einen reinen Viertaktölt. Durch jahrhundertelange Reinzucht in Peru steht das Ergebnis heute vor uns: El Caballo Peruano de Paso, der Stolz Perus.

Die Menschen in Peru, die sich heute mit diesen Pferden beschäftigen, sind vorwiegend Züchter, die aber in den wenigsten Fällen von der Zucht leben können. Zumeist sind sie hauptberuflich Industrielle und Manager, und die Arbeit mit den Pferden liegt zum grossen Teil in den Händen der Chalanes. Eine Freizeitreiterei wie wir sie kennen gibt es in Peru nicht.

## **Die Ausrüstung – erlesenes Kunsthandwerk**

Jeder Turniertag beginnt morgens um neun Uhr und ist nach einem einheitlichen Schema aufgebaut. Den Auftakt machen die ungerittenen Jungpferde, die an der Hand von den Chalanes vorgestellt werden. Hier verlangt die Tradition weisse Kleidung ohne Hut und Poncho. In den folgenden Bozalklassen trägt der Reiter zusätzlich den peruanischen Sombrero, und erst in den letzten Klassen der fertig ausgebildeten Pferde im Gebiss und mit den obligatorischen Sporen kommt der Leinenponcho hinzu. Handgewoben und in dezenten Erdtönen rundet er das Bild des klassischen peruanischen Reiters ab.

Das ausgebildete Pferd ist immer traditionell aufgezäumt mit dem Lederhalfter (Jaquima), dem Kopfstück mit peruanischer Stange und handgeflochtenen Lederzügeln, dem Bozalillo (Sperrhalfter) den Tapa Ojos (ehemals Augenklappen) und dem peruanischen Sattel mit dem Pellón (einer Decke über dem Sattel, aus schwarzen, handgeknüpften Baumwollfäden). Die Steigbügel sind aus Holz, handgeschnitten und dekorativ verziert. Alle diese Dinge werden noch heute in minutiöser Handarbeit hergestellt und zeugen von einer grossen und reichen Kunsthandwerkstradition. Jeder Sattel ist ein Einzelstück. Heute gibt es nur noch wenige Meister, die sich darauf verstehen, und die Kenntnisse dieser Kunst werden zumeist innerhalb der Familie von Generation zu Generation weitergegeben. Die reichver-

zierten Silberdekorationen am Zaumzeug sind allerdings nicht mehr oft anzutreffen und mussten den billigeren Stahlimitationen weichen.

### **Prueba de Fondo**

Am Samstag vor der offiziellen Eröffnung findet erstmals seit 41 Jahren wieder ein Streckenritt statt. So beschlossen durch die peruanische Pasovereinigung A.N.C.P.C.P.P., die damit ein deutliches Zeichen zu Gunsten eines resistenten, gesunden und leistungsfähigen Pferdes setzen und der Gefahr entgegenwirken möchte, dass die peruanischen Pferde nur noch zu Schauzwecken gezüchtet werden. (Nach der Agrarreform und dem Verschwinden der grossen Haciendas verloren tausende von Pferden ihre Existenzberechtigung als Arbeitspferde; zeitweise war der Paso Peruano sogar vom Aussterben bedroht).

Die Strecke von 40 km führt zumeist über sandige Wege, zuerst dem Strand des Pazifiks entlang, später durch die Sanddünen, die den Küstenstreifen Perus prägen. Zwei längere Pausen und tierärztliche Kontrollen sorgen dafür, dass niemand Schaden nimmt. Der Sieger bewältigt den Weg in 4 ¼ Std., einschliesslich der zwei Ruhephasen.

### **Tötende Esel und kleine Caballeros**

Am ersten Turniertag stellen sich die tötenden Esel und Mulis, die ebenfalls in der traditionellen peruanischen Zäumung geritten werden, ins Rampenlicht. Es folgen die Klassen der Kinder von drei bis sechs, sechs bis neun und neun bis zwölf Jahren, alle wie die Grossen in weiss gekleidet und mit Sombrero, die Mädchen zusätzlich mit einem bunten Blumensträusschen am Hutband. Es ist natürlich, dass diesen kleinen Caballeros und Señoritas besonders viel Sympathie und Applaus zufliegt.

Von Montag bis Donnerstag konkurrieren die Stuten, Hengste und Wallache in ihren spezifischen Klassen im Rahmen des oben beschriebenen Tagesablaufs. Die Pferde absolvieren Runde um Runde unter den kritischen Augen der Richter. Bewertet werden Gebäude, Raumgriff, Gangmanier, Takt und Brío, was mit Energie, Adel und Ausstrahlung zu übersetzen wäre. Nebst den Platzierungen gibt es

auch Preise für Zuchtgruppen wie Mutter und Tochter, Nachkommen eines Elternteiles oder für die beste Zuchtlinie und den besten Züchter.

Die Pferde sind meist kräftige, gut bemuskelte Exemplare im Stockmass zwischen 1.42 m und 1.53 m. Die bei uns in Europa oft negativ aufgefallene schwache Fesselung ist auch in Peru noch da und dort zu sehen. Der Wallach, in Peru Capón genannt, wird mit geschorener Mähne vorgestellt, was dem europäisch geschulten Auge etwas gewöhnungsbedürftig erscheint. Ebenfalls zur langen peruanischen Tradition gehört es, den Turnierpferden die Ohren- und Tasthaare zu rasieren. Nein, kein amerikanischer Einfluss, sondern seit alter Zeit so, wie man uns versichert.

### **Das grosse Defilee**

Am Sonntag dann füllen sich die sonst eher spärlich besetzten Zuschauerränge mit etlichem Volk, das gespannt auf das grosse Finale, das Defilee der Platzierten, wartet. Aufgelockert wird diese Parade der rosettengeschmückten Pferde und ihrer stolzen Besitzer durch Darbietungen der peruanischen Militärmusik, einer Einlage der Sängerin July Freundt mit der Hymne an den peruanischen Paso, dem Lied „José Antonio“, und einer wunderschönen Quadrille, geritten von sechzehn peruanischen Señoritas, zumeist Gattinnen und Töchter der Züchter. Über ein Jahr lang haben sie sich wöchentlich zum Üben getroffen. Den ganz grossen Abschluss bildet der offizielle Lunch um drei Uhr im Clubhaus der peruanischen Paso Vereinigung, umrahmt von Musik und zauberhaften Marinera Tänzen. Über dem Gelände liegt eine friedliche, gelöste Stimmung, und das Abendlicht taucht die Sanddünen der peruanischen Wüste, die hinter den Stallungen aufragen, in blasses, goldenes Licht. Eine Oase ausserhalb der 8-Millionenstadt Lima, ein Ort, an dem die freundschaftliche, familiäre Atmosphäre, die Freude und der Nationalstolz an den peruanischen Pferden den grösseren Stellenwert einnehmen als das Konkurrieren um Medaillen

Barbara Camenzind



## Gedanken zur Rassenzucht

Wenn wir in der Tierzucht den Begriff der Rasse verwenden, tun wir das oft, ohne uns Gedanken zu machen über die genaue Definition dieses Begriffes. Das Wort stammt aus dem Lateinischen. Mitte des 16. Jahrhunderts soll der Begriff *razza* für einen Stamm oder eine Herde von Tieren in italienischen Schriften gefunden worden sein.

Es ist gar nicht so einfach, eine Definition zu finden, die einerseits den biologischen Anforderungen entspricht, und auf der anderen Seite auch in der Praxis verwendet werden kann. Das Wort hat in vergangener Zeit sicher mehrmals seine Bedeutung geändert. Insbesondere wurde die Abgrenzung der Rassen je nach gerade geltender Zuchttheorie verschieden eng ausgelegt.

Eine Definition, welche dem biologischen Anspruch für den Begriff der Rasse gerecht wird, ist nach S. Berge folgender: „ *Eine Haustierrasse ist eine Population von gegenseitig variierender Individuen, die dennoch in den meisten Fällen miteinander grössere Ähnlichkeit haben als mit Tieren anderer Rassen.*“ Diese sehr theoretische Definition mag zwar korrekt sein, erlaubt aber in der Praxis keine genaue Abgrenzung von einer Rasse zur andern. Wenn man heute deshalb von Rassetieren spricht, meint man in der Regel Tiere, welche in Bezug auf Abstammung, Exterieur-eigenschaften und Leistungsmerkmale den von einer Zuchtleitung aufgestellten Forderungen entsprechen. Diese Ansprüche können je nach Zuchtleitung sehr stark variieren und sich mit der Zeit auch verändern. Sie können auch bei der einen Rasse sehr streng und bei einer anderen eher liberal ausgelegt werden.

Die Haustierrassen sind durch die gezielte Auswahl von Tieren, die bestimmte erwünschte Eigenschaften besaßen, entstanden. Bis zu einem gewissen Grad hat sicher auch eine zusätzliche natürliche Auswahl, insbesondere z.B. durch bestimmte Klimabedingungen, eine Rolle gespielt. Zur Hauptsache dürfte aber doch die Auswahl durch den Menschen zur Entwicklung der heutigen Haustierrassen bestimmend gewesen sein.

Zu den ältesten Zeugnissen über die gezielte Auswahl von Zuchttieren gehört wohl der sogenannte *Kikkuli Text*, eine Art Lehrbuch über Pferde-zucht in Hetitischer Sprache von etwa 1350 v. Chr. Auch die alten Griechen und Römer haben gezielt Haustierzucht betrieben. Mit dem Niedergang des römischen Reiches wurde dieses Wissen zum Teil wieder verschüttet. Die Haustierzucht verlor in der Folge bis ins späte 16. Jahrhundert an Bedeutung.

Eine Ausnahme zu jener Zeit war sicher die arabische Pferde-zucht. Die Araber legten grossen Wert auf die Abstammung ihrer Pferde und züchteten streng nach der Methode der Reinzucht, oft sogar mit gezielter Inzucht. So ist es denn auch bezeichnend, dass in der europäischen Pferde-zucht der Wendepunkt durch die Einfuhr von arabischen Pferden im 17. Jahrhundert kam. Mit den arabischen Pferden wurden auch die arabischen Zuchtprinzipien übernommen, indem man begann, grosses Gewicht auf die sog. Linienzucht zu legen. Eine führende Rolle in der Zucht von Haustierrassen hat in der Folge England übernommen. In kaum einem kontinentalen Lehrbuch des 19. Jahrhunderts fehlt eine Beschreibung der englischen Haustierzucht. Mit der wachsenden Bedeutung der

deutung der Haustierwirtschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts erwachte das Interesse an Zuchtfragen. Es wurden zu jener Zeit, oft ohne eigentliches Zuchtziel, mehr oder weniger planlos alte und neue Rassen gekreuzt mit dem Zweck, neue Rassen zu bilden.

Bei den meisten Haustierarten (vielleicht mit Ausnahme des Huhnes) herrschte dann aber bis ins 20. Jahrhundert die Reinzucht vor. Das heisst, man paarte Tiere innerhalb der gleichen Rasse. In neuerer Zeit wird allerdings auch in der Pferdezucht vermehrt Reinzucht in Verbindung mit Veredelungs- oder Kombinationskreuzungen betrieben. Die Organisation und Kontrolle der Zucht einer Rasse lag oft in den Händen von staatlichen, oder zum Mindesten staatlich unterstützten, Institutionen, was natürlich eine gezielte und einheitliche Zuchtpolitik erleichterte.

Durch die enorme Liberalisierung der Tierzucht in neuester Zeit und durch die vereinfachten Transportmöglichkeiten von Zuchttieren, Sperma und Embryonen wird eine Kontrolle der Zucht durch eine Zuchtorganisation immer schwieriger und aufwändiger. Es liegt in neuerer Zeit bedeutend mehr Verantwortung für die Auswahl der Paarungspartner beim einzelnen Züchter. Die Zuchtleitung einer Rasse sollte sich deshalb heute vor allem darum bemühen, den Züchtern die notwendigen Informationen und fachliche Unterstützung zu vermitteln, um diesen die bestmöglichen Grundlagen für eine optimale Anpaarung zu geben. Damit kann dazu beigetragen werden, die Züchter vor allzu grossen Enttäuschungen zu bewahren. Es bleibt auch so noch ein beachtliches Risiko von jedem privaten Züchter zu tragen.

Die Zeiten, in welchen jedes Sportpferd, das nicht den Rassestandards entsprochen hat, in der Freizeitreiterei seinen Platz gefunden hat, sind meines Erach-

tens vorbei. Der Freizeitreiter verlangt heute immer mehr ein Pferd, welches seinen spezifischen Bedürfnissen möglichst exakt entspricht, sei es nun, ob er eine Vorliebe für Westernpferde, für Araber oder eben für elegante Tölter hat. Aber gerade auch hier wird hochstehende Qualität verlangt. Gerade aus diesem Grunde bin ich der Meinung, dass die Züchter von solchen „Spezialrassen“ sehr gefordert sind **und sich alle Mühe geben sollten, die besonderen Merkmale ihrer Rasse zu kennen und zu erhalten** und nicht versuchen, durch Einbringen anderer Eigenschaften das Typische der Rasse zu verwässern oder gar aufs Spiel zu setzen. Er läuft sonst Gefahr, dass seine Tiere eben gerade auf Grund dieser Eigenschaften mit Tieren anderer Rassen verglichen werden, bei welchen diese bestimmte Eigenschaft eben besser ausgeprägt ist. Der Markt bestraft die Produktion von qualitativ nicht den speziellen Anforderungen entsprechenden Tieren gnadenlos. Dies kann besonders in der Pferdezucht zu empfindlichen finanziellen Verlusten führen. Dies zu vermeiden ist in der **Mitverantwortung einer seriösen Zuchtorganisation**. In diesem Sinne wünsche ich allen, welche ihre Stute(n) in der Zucht einsetzen möchten, viel Erfolg und das immer notwendige Züchterglück.

Robert Zürrer

## PCI Peru-Reise 20.4.-6.5.2001 - Ein Reisebericht

---

*Dem Angebot des PCI, eine Reise zum jährlichen Concurso Nacional in Peru zu organisieren, sind rund zwölf Mitglieder gefolgt. Im vorliegenden Text können Sie die Reiseerlebnisse der Gruppe nachlesen. Eine detaillierte Beschreibung des Concurso Nacional selbst folgt in einem separaten Bericht im Anschluss.*

In den frühen Morgenstunden des 20. April versammelten sich rund zehn gutgelaunte, neugierige PCI-Mitglieder auf dem Flughafen in Kloten; zwei Reiseteilnehmer reisten von Deutschland her direkt nach Lima. Die niederländische Fluggesellschaft KLM führte uns schnell und sachte nach Amsterdam, wo wir zwei Stunden Aufenthalt hatten und den schönen Flughafen auskundschafteten und sogar schon erste Shoppinggelüste befriedigten! Um 10.45 Uhr hob die KLM 741, eine MD11 mit ca. 300 Passagieren an Bord, ab und entschwebte Richtung Südamerika. Nach rund neun Stunden aufmerksamer Betreuung und diversen leckeren Mahlzeiten tauchte die Maschine ab und glitt, nur ein paar Meter über dem Meeresspiegel, auf die Landebahn der Insel Aruba, eine niederländische Kolonie vor der Küste Venezuelas. Vor den kleinen Fenstern flitzte der Strand vorbei, das Meer schäumte, unser Auge erhaschte Surfer, Bungalows, und die blau-weiße Maschine kam zum Stillstand für einen einstündigen Aufenthalt zum Tanken. Der Weiterflug nach Lima dauerte nochmals 3 ½ Stunden, und um 18.30 Uhr landeten wir todmüde in der peruanischen Hauptstadt (Zeitverschiebung 7 Stunden, also Schweizer Zeit 01.30 Uhr). Wir wurden von der fröhlichen Doris Villavicencio von Puma Tours und einem Kleinbus erwartet, der uns ins Apart Hotel Condado im gehobeneren Stadtteil Miraflores brachte. Dort warteten bereits unsere zwei deutschen Reiseteilnehmer auf uns, erfrischt und sommerlich beim Aperitif auf der Hotelterrasse.

Am frühen Morgen des folgenden Tages begann das Bett im 11. Stock des Hotels zu schwanken – ein leichtes Erdbeben, wie es die Peruaner nur zu oft erleben. Der Verkehr und das Hupkonzert unten

auf der Strasse dröhnten indes unbeirrt weiter, also konnte es nicht schlimm sein; umdrehen und weiterschlafen.

Der erste Tag in Lima breitete sich dünstig, warm und mit Temperaturen zwischen 23 – 27 Grad vor uns aus – wie übrigens alle folgenden Tage auch. Der Himmel einmal blauer, einmal milchiger, aber immer schön und angenehm warm. Der Morgen stand zur freien Verfügung, bevor wir uns um 14.30 Uhr zu einer geführten Stadtrundfahrt trafen; durch die noblen Quartiere Miraflores und San Isidro und den Parco Bolívar mit dem uralten Olivenhain bis hin zum eindrucklichen Kloster San Francisco im Zentrum der Stadt. Die Bibliothek mit den kiloschweren, handgeschriebenen Lederbänden der spanischen Conquistadoren hat uns alle beeindruckt.



*Ein dreijähriger Knirps in der Jugendklasse*

Am Sonntagmorgen besuchten wir das Museum Larco Herrero mit seiner umfassenden Sammlung an präkolumbianischer Kunst. Ein Raum war ganz besonders interessant, denn er war erotischen Tongefäßen gewidmet, die das intime Leben in jeder Lage darstellten. Also keine Prüderie bei den alten Völkern, sondern Humor und ein zwinkerndes Auge für die Freuden des Lebens!

Der Nachmittag war zur freien Gestaltung, und eine Handvoll PCI-Mitglieder hielt nichts mehr zurück: sie bestellten beim Hotelboy einen Taxi, der sie nach Mamacona zum ersten Tag des **Concurso Nacional de Caballos Peruano de Paso** führen sollte. Und da erwies es sich als grosses Glück, dass die Taxi-Crew vor

unserem Hotel sich als exzellente Führer entpuppten, die auf alle unsere Fragen Antworten wussten, uns mit guten Tipps für den Concurso eindeckten und von da an jeden Tag zuverlässig zu unserer Verfügung standen. Immerhin waren es etwa 35 km bis zum Turniergelände, das mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht zu erreichen war.



*Ein Maultier im kompletten, peruan. Tack*

Überwältigend der Eindruck schon am ersten Tag; die Prüfungen für Maultiere und Esel waren in vollem Gange, es folgten die Enfrenadura und die Jugendklassen. Von drei- bis zwölfjährig tummelten sich die jungen Reiterinnen und Reiter auf dem Abreitplatz und ergaben wunderbare Fotosujets. Die Mädchen im beigeen Hosenkostüm mit Bluse und einem Blumensträusschen am Lima-Hut, die Knaben wie ihre Väter mit Poncho und Sombrero. Da wurden noch Stiefel poliert, Halstücher zurechtgerückt und Pferde abgestaubt, bevor es in den Showring ging. Die ganze Familie umsorgte die kleinen Caballeros.

Abends, beim Verlassen des Geländes, ergab sich ein kleines Gespräch mit einem Chalan, und als er erfuhr, dass wir aus der Schweiz kamen und dem Paso Club International angehörten, trommelte er sofort alle umstehenden, weissgekleideten VIPs

zusammen, und im Nu waren wir umringt von vielen namhaften Züchtern und dem Präsidenten der A.N.C.P.C.P.P., Felipe Thorndike. Uns wurde jede Hilfe anboten, Visitenkärtchen wurden getauscht, und später am Abend im Hotel tauchte bereits einer dieser Herren auf und lud uns zu einem Ausritt mit seinen Pferden ein, die in Mamacona stationiert waren.

So kamen wir bereits am Montagmorgen in den Genuss eines etwa zweistündigen Ausrittes an den Ufern des Pazifik (Mamacona liegt direkt am Meer). Zwischen Strand und Wasser zogen wir dem blauen Meer entlang dahin, grösstenteils allerdings im Schritt, denn die Pferde hatten vor zwei Tagen einen 40-km Streckenritt absolviert und waren noch etwas müde. Aber es war ein wunderbares Gefühl, sich in Peru zu wissen und auf peruanischen Pasos zu reiten, unter deren Hufen sich die Wellen des Pazifiks kringelten! Guillermo More Alva genoss den Ritt mit uns sichtlich auch und freute sich über die PCI-Erinnerungsplakette, die wir ihm anschliessend als Dank überreichten.

Von da an bis und mit Mittwochabend verbrachten wir unsere Tage auf dem Turniergelände, verfolgten mit aufmerksamem Blick die Gänge, Modalität und Ausstrahlung der Pferde, verglichen, fachsimpelten und diskutierten. Wir machten Bekanntschaften mit Züchtern und Chalanes, Termine für Gestütsbesichtigungen wurden vereinbart und Souvenirs gekauft: Mützen, T-Shirts, Schlüsselanhänger, und wie nicht anders zu erwarten, lief jede/r von uns nach kurzer Zeit mit einem neuen Sombrero herum.

Auf dem Gelände hatte es einige Verkaufsstände mit traditionellem Zubehör, es bot sich somit eine gute Gelegenheit, Langersehntes einzukaufen. Eine grosse Auswahl an Gebissen und Zaumzeug, Sätteln, Ponchos und Sombreros präsentierte sich unter den Schatten spendenden Bäumen. Zudem stattete der PCI in diesen Tagen einem peruanischen Sattler, den *Artesanías Victor López*, einen ausgiebigen Besuch ab. In verschiedenen Räumen der Werkstatt konnten wir mitverfolgen, wie Zäume, Sättel oder einer der reichver-

zierten, handgeschnitzten Steigbügel entstehen.

Am Mittwochabend gegen 22.00 Uhr nisteten wir uns in Lima in einem Nachtbus ein, der uns nach dem Städtchen Huaraz in den Anden bringen sollte. Morgens erwachten wir auf 3000 m Höhe und stiegen um 6.30 Uhr etwas gerädert aus dem Bus – richtig schlafen konnten wohl die wenigsten von uns. Unser Hotel, das *Hostal el Patio* in Monterrey, lag etwas ausserhalb der Stadt und entpuppte sich als eine wunderbare Oase im Kolonialstil – Blumen, Liegewiesen, Patio, abends ein Kaminfeuer und zuvorkommende, nette Bedienung.

Nach kurzem Ausruhen und Frühstück im Hotelgarten holte uns bereits unser Kleinbus mit Reiseführerin ab, und wir waren den ganzen Tag lang unterwegs von Dorf zu Dorf und hoch und höher bis zu den beiden Lagunen zwischen den Gipfeln des Huascarán und Huangay, auf ca. 3700 m Höhe! Da spürten wir das Herz bei der geringsten Anstrengung wild klopfen! Die Landschaft, die wir an diesem Tag erlebten, war überwältigend; auf dieser Höhe wächst und grünt es fast tropisch. Kakteen, Agaven, Ginster, Pfirsich- und Aprikosenhaine bedecken das ganze Tal, und die unzähligen, eleganten Eukalyptusbäume, von den Conquistadoren eingeführt und in den Anden heimisch geworden, prägen das Landschaftsbild erheblich. Einen eindrücklichen Halt machten wir auf dem Heimweg in Yungay, wo 1970 ein Erdbeben die ganze Stadt unter sich begrub und 25'000 Menschenleben forderte. Übriggeblieben sind eine Handvoll Häuser am Dorfrand und 4 Palmen, die einsam aus dem inzwischen überwachsenen Trümmerfeld ragen.

Auch der zweite Tag in den Anden präsentierte sich mit strahlend blauem Himmel und Temperaturen bis zu 25 Grad. Auf unseren Wunsch hin besuchten wir mit unserer einheimischen Reiseleiterin abgelegene Andendörfer und Indios. Die Frauen in ihren bunten Röcken und den schwarzen Hüten waren überall an der Arbeit, Männer pflügten mit Ochsen die Felder, Kinder waren kilometerweit unterwegs zur Schule. Wir hatten die Möglich-

keit, einem Weber bei der Arbeit zuzusehen und handgefärbte Wolle zu erstehen sowie beim „Gemeindepräsidenten“ Honig und handgeschnitzte Kochlöffel zu kaufen. Seine ganze Kinderschar, halb nackte, etwas vernachlässigte Wesen, rannten geschäftig hin und her und suchten hilfsbereit Gefässe zusammen, um den Honig für uns abzufüllen. Es scheint, dass der Gemeindevorsteher an diesem Tag ein gutes Geschäft gemacht hat... Ein kleiner Spaziergang führte uns anschliessend zu einem riesigen Monolithen, auf dem noch schwache Felszeichnungen von Lamas zu erkennen waren.

Am dritten Tag in den Anden bummelten wir durch den Markt von Huaraz und schauten den Indios beim Waschen am Fluss zu. Samstag sei Waschtag, wurde uns erklärt, und das ganze Feld am Ufer war von bunten Wäschestücken übersät, die auf Büschen zum Trocknen ausgelegt worden waren. Über diesem Treiben spannte sich der blaue Himmel und thronten die schneebedeckten Gipfel der Andenkette. So hatte man sich Peru in den Träumen wohl immer vorgestellt...

Am Nachmittag verliessen wir die Anden bereits wieder und machten uns auf den Rückweg nach Lima. Der Wechsel der Landschaft, von den Andengipfeln bis hinunter zum Wüstenstreifen entlang der Küste, war grossartig! Es hat sich gelohnt, den einen Weg bei Tageslicht zu fahren und sich diesen „Abstieg“ ans Meer nicht entgehen zu lassen.

Und dann kam der Sonntag und mit ihm das grosse Abschiedsdefilee in Mamacoma, das wir alle zusammen in feierlicher Stimmung besuchten. Jetzt war Volk da, eine festliche Atmosphäre, Blasmusik, Fahnen, temperamentvolle Pferde. Die ersten sechs platzierten jeder Prüfung defilierten in einer Ehrenrunde, mit Banderolen oder Rosetten geschmückt, die Chalanos zogen vor der Haupttribüne galant den Hut.

Die Militärmusik blies auf, eine Parade mit den Fahnen aller Züchterländer verwandelte den Platz in ein wundervolles, buntes Bild, Pferde „tanzten“ die Marinera und die Quadrille der sechzehn Señoras bildete wohl den Höhepunkt, auf den alle gewartet



hatten. Ein wunderbares, einheitliches und harmonisches Bild mit stolzen, südamerikanischen Frauen. (Die Turnierteilnahme für Frauen ist noch tabu!).

Im Anschluss daran, um etwa 15.00 Uhr, fand im Patio des Clubhauses auf dem Gelände das offizielle Schlusssessen statt, an dem wir teilnehmen durften. Rund um uns herum wimmelte es von weissgekleideten Männern in Sombreros – Züchter und Chalanes in angeregtem Gespräch. Unterhalten wurden die Gäste mit bezaubernden Einlagen von Marinera-Tänzen, vorgetragen von einem charmanten, dunkelhäutigen Paar. Die Marinera tanzt man barfuss, die Dame trägt ein flamencoähnliches, buntes Kleid, beide halten ein weisse Taschentuch in der Hand und werben kokett umeinander.



*Fahnenparade am Schlussdefilee*

Aber mit diesem erlebnisreichen Anlass war der Tag noch nicht zu Ende; ein weiterer Höhepunkt erwartete uns gleich danach: Der Besuch auf der Hacienda von *Olaf Hein*, einem langjährigem und alteingesessenen Pasozüchter. Inzwischen schon etwa 18.00 Uhr und dunkel, chauffierte uns unsere Taxi-Crew in drei Wagen durch den Abendverkehr von Lima. Mit Funk hielten sie den Kontakt zueinander; wenn ein Auto ausser Sicht geriet, wurde sofort angehalten und besorgt nachgefragt, ob alles o.k. sei. Erst wenn alle Wagen wieder versammelt waren, gings weiter. Mit ihren dunklen Sonnenbrillen gaben die Fahrer uns das Gefühl, mit einem Mafia-Konvoi unterwegs zu sein...

Verkehr, hupen, Lärm – dann um drei Ecken und wir hielten vor einer grossen, weissen Mauer. Das Tor öffnete sich, Olaf

Hein trat heraus und begrüsst uns, führte uns in seine Oase inmitten von Lima. Eine Hacienda im schönsten Kolonialstil, weisses Herrenhaus und ebensolche Wirtschaftsgebäude, Stallungen und eine eigene Kapelle fanden sich in diesem Garten von etwa 3 Hektaren. Wir durften auf der hauseigenen kleinen Tribüne Platz nehmen und die Chalanes führten uns bei Flutlicht die Zuchttiere von Olaf Hein vor. Es ist seine dritte Zucht-Linie; die erste hat er aufgegeben, da die Fesseln nicht gut genug waren, die zweite war schwierig im Kopf, und die Hoffnungen ruhen jetzt auf dieser dritten, einer kompakten, kräftigen Linie.

Olaf Hein besitzt eine wunderschöne Sammlung von altem, peruanischem Reitzubehör. Sättel, Zaumzeug, Steigbügel, silberverzierte Tapa-Ojos, alles handgefertigte Kostbarkeiten, die er uns mit Stolz zeigte. Beachtlich auch die Anzahl antiker Damensättel mit zierlichen, kleinen Steigbügeln in Schuhform.

Am Ende des Rundganges rief er nach Aurora – und das peruanische Dienstmädchen erschien lautlos und servierte Getränke im Garten, während wir mit Olaf Hein, dem baltisch stämmigen Deutschen, angeregt diskutierten – in einer weissen Hacienda, mitten in Lima, und am Himmel eine leuchtende Mondsichel.

Am folgenden Morgen trennte sich unsere Gruppe für drei Tage; vier von uns wollten es sich nicht entgehen lassen, Machu Picchu zu besuchen und flogen bei Anbruch der Morgendämmerung nach Cusco. Die restlichen Reisemitglieder erwarteten den Privatbus mit dem zuverlässigen Chauffeur Walter, der uns auf der Panamericana Richtung Süden führte. Wüste, Sand, Mondlandschaften rechts und links der Strasse, die ganze Küste Perus entlang. Nur wo bewässert wird, ist das Land fruchtbar; Baumwoll- und Maisfelder, Bananen, Datteln, Bamubs, Zuckerrohr. Ab und zu sahen wir ein Arbeitspferd vor einem Wagen, und ein- oder zweimal waren es sogar töltende Pferde.

Gegen 15.00 Uhr trafen wir auf das wunderschöne, idyllische *Hotel Paracas*, direkt am Meer gelegen. Nach Kaffee und Kuchen im Hotelgarten brachte uns nichts

mehr von dieser Oase weg. Kurzfristig änderten wir unsere Pläne und beschlossen, uns dort für zwei Nächte niederzulassen und das Meer, Sonne und Erholung zu geniessen. Am zweiten Tag bestiegen wir am Anlegeplatz des Hotels ein kleines Boot, das uns zu den Islas Ballestas brachte wo wir das Glück hatten, hunderte von Seelöwen beobachten zu können. Wenn so eine Herde brüllend am Strand versammelt ist und die Höhlen der Insel das Echo zurückwerfen, verursacht dies einen Heidenlärm! Weiter sahen wir Guano Tölpel, Pinguine, unzählige grosse Krebse und sogar 7 Delphine, die unser Boot ein Stück begleiteten!

Auf dem Weg zurück nach Lima am Mittwochmorgen hatten wir die wunderbare Gelegenheit, den alteingesessenen Züchter *Alfredo Elías Vargas* in Ica zu besuchen. Nach einigem Suchen fanden wir die lachsfarbene Hacienda direkt an der Panamericana, und Sr. Elías bat uns in seinen Patio, wo uns die Chalanes seine Zuchtlinie präsentierten. Gegenwärtig beherbergt die Hacienda etwa 40 Pferde. Die Stammhengste von Alfredo Elías waren der berühmte Sol de Oro (V), den er vom verstorbenen Züchter Gustavo de la Borda übernommen hatte, Caramelo und Regional. Sol de Oro und die Stute Distinguida liegen dort bei den Stallungen unter dem Rasen begraben und, ein Unikum für uns, die ausgestopften Büsten von Caramelo und Regional hängen über der Sattelskammer und schauen mit ihren Glasaugen fast neugierig auf das Treiben im Hof herunter!

Sr. Elías verwöhnte uns mit einem zartschmelzenden, selbstgemachten (!) Käse und dem besten Pisco Sour, den wir in Peru getrunken haben. Er anerkennend bot uns, seine gegenwärtige Stammstute für ein paar Runden zu reiten, und einige von uns nahmen, ermutigt durch den Pisco, diese Gelegenheit nur zu gerne wahr.

Wie alle Züchter in Peru, mit denen wir gesprochen haben, kann auch diese Hacienda nicht von der Pferdezucht leben; die Familie Elías ist vorwiegend in der Spargelproduktion tätig.

Am Mittwochabend vereinigten sich die zwei PCI-Gruppen wieder im Hotel El

Condado in Lima, und auch die Cuzco-Reisenden hatten viel und Interessantes zu erzählen.

Der folgende Donnerstag stand zur freien Verfügung und die meisten nutzten ihn für Einkäufe und einen Besuch auf dem Indiomarkt, wo allerlei schöne Handarbeiten lockten. Am Abend liessen wir uns in einem der besten Restaurants Limas, im „Las Brujas de Cachiche“, mit kreolischen Spezialitäten verwöhnen. Gewöhnlich aber assen wir im gemütlichen italienischen Restaurant des Hotels oder picknickten auf der Hotelterrasse im 12. Stock, hoch über dem nächtlichen Treiben von Lima.

Dem Freitag sahen wir mit grosser Spannung entgegen; nochmals standen zwei Züchterbesuche bevor. *Fernando Ceruti* holte uns persönlich mit zwei Jeeps im Hotel ab und brachte uns auf seine Hacienda bei Pachacamac, ca. 40 km ausserhalb Limas. Umgeben von sandigen, wüstenähnlichen Bergen und durchweht von einer erfrischenden Brise liegt das Gestüt in einem sanften Kessel. Die Wirtschaftsgebäude sind einfach, ein Wochenendhaus mit schönem Garten dient der Familie, wenn sie denn dort ist, und den Bereatern als Unterkunft.

Bei wiederum herrlichstem Wetter durften wir seine Pferde kennen lernen, wurden mit Getränken und Kuchen bewirtet. Die Pferde haben kräftige Rücken und klare Beine, und Eindruck machte uns die feine, sanfte Reitweise des Bereaters. Ceruti lebt vom Immobilienhandel; rund um seine Hacienda hat er 29 Parzellen für Einfamilienhäuser ausgesteckt, wovon 16 bereits verkauft sind. Hier sollen sich Familien mit Kindern ansiedeln und von der guten Infrastruktur des nahe gelegenen Pachacamac profitieren. Auch hier wird es offensichtlich, dass die Pferdezucht nicht rentiert und andersweitig finanziert werden muss.

Nur 10 Min. von Ceruti entfernt öffnete sich für uns ein weiteres Tor in den „Pasohimmel“: Diesmal war es ein echtes Paradies! Die Hacienda von *Pedro „Peter“ Koechlin* ist eine grüne Oase in der Wüste, mit blühenden Bäumen, üppigem Grün, zirpenden Grillen und, endlich, Pferden in Gruppenhaltung in grossen Paddocks. Da

Pedro Koechlin sich den Fuss verletzt hatte, führten seine zwei Teenager Söhne uns durch das Anwesen. Angefangen bei der grossen Sattelkammer mit unzähligen Sätteln, Zäumen und Showauszeichnungen, hin zu den Stallungen (die Hengste werden leider, wie fast überall, verschlossen gehalten) und zum Rasenreitplatz hinter hohen Mauern. Der etwa 14-jährige José Koechlin erstaunte uns damit, dass er alle Zuchthengste des Gestüts sowie zwei Mutterstuten mit Fohlen bei Fuss ohne Sattel und nur mit dem Stallhalter geritten vorführte. In tadellosem Sitz tölte er uns die wunderschönen Hengste vor und liess sich vom Anpfeiff des Bereitters nicht beirren, der ihn ausschalt, er könne doch die Pferde nicht auf diese Weise präsentieren! José versteckte sein Gesicht unter dem breiten Sombrero und es schien, dass ihn unsere Komplimente eher verlegen machten als erfreuten. Ernsthaft und in völliger Harmonie mit den Pferden offenbarte sich hier wohl der zukünftige Nachfolger seines Vaters. Der ältere Sohn, im Gegensatz, verstand überhaupt nichts von Pferden und schien völlig desinteressiert an diesem Metier. Die Pferde von Peter Koechlin gefielen uns ausnehmend gut, und die durchlässig gerittenen Tiere zeugten von seriöser und fachmännischer Ausbildung.

Mit dem Samstag brach unser letzter Tag in Peru an. Fünf von uns nahmen die Einladung von *Ing. Alfonso Navarro* und seiner Frau *Carmen* an, ihre kleine, ausgewählte Zucht von 15 Pferden zu besuchen. Im südlichen Teil von Lima, hinter hohen Mauern verborgen, lag die wunderschöne, herrschaftliche Hacienda der Familie Navarro. Sie wohnen erst seit zwei Jahren permanent dort; vorher waren nur die Pferde da und das Haus diente lediglich zum Wochenendaufenthalt. Solange der Terrorismus in Peru wütete hatten sie es nicht gewagt, so weit entfernt vom Stadtzentrum zu leben. Nun, unter der Regierung Fujimoris, sei es wesentlich sicherer geworden in Lima.

Carmen Navarro ist eine äusserst interessante, stilvolle Frau. Sie zeigte uns ihr Atelier, wo sie für eine Ausstellung arbeitet und vorwiegend Kunstwerke mit sozialkritischem Inhalt schafft. Sie erklärte uns ihre

Gedanken, die Botschaften und Symbole, die in ihren Bildern stecken und sprach von ihrer Hoffnung, auf diese Weise die Ausstellungsbesucher aufrütteln und für die Probleme und die Geschichte Perus sensibilisieren zu können.

Zu unserer Überraschung wartete im Garten unter schattigen Bäumen ein edel in Weiss gedeckter Tisch auf uns, gekrönt mit einem grossen Leuchter aus Blumen, der an einem Ast hing. Auf einem Nebentisch präsentierten sich peruanische Delikatessen in sommerlichen Farben und ein Sonnenblumenstrauss. Dienstpersonal in weissen Handschuhen schenkte uns köstlichen Wein ein. Gleich nebenan grasten die Pferde und ritt der Chalan den prächtigen, bronzefarbenen Hengst des Gestüts vor. So hätten wir ewig sitzen mögen und uns mit den ausserordentlich warmherzigen Gastgebern unterhalten, doch um 16.00 Uhr mussten wir uns zum Flughafen begeben und bald darauf die Heimreise antreten. Noch in der Warteschlange vor dem Eincheck-Schalter suchten uns peruanische Sattler heim, die die letzten Bestellungen von uns, Gebisse in bestimmten Grössen, ablieferten!

Wiederum mit KLM über Aruba und Amsterdam landeten wir am Sonntagabend um 21.00 Uhr MEZ in Zürich-Kloten.



*July Freundt singt life die Hymne an den PP; das Lied „José Antonio“ von Chabuca Granda*



Als Fazit der Reise, vom pferdespezifischen Standpunkt her, kann man sagen, dass wir sowohl sehr gute als auch mittelmässige Pferde gesehen haben und dass auch in Peru die weiche Fesselung immer noch zu beobachten ist. Das Problem mit der kippenden Halsmuskulatur hingegen scheint überwunden zu sein.

Die Haltung lässt, nach unseren Standpunkten, oft zu wünschen übrig; die meisten Pferde, vor allem aber die Hengste, werden in grossen Boxen gehalten, nur wenige Züchter lassen die Pferde auf die Weide oder halten sie im Gruppenauslauf. Natürlich verfügen die Haciendas rund um Lima über keine saftigen Weideflächen

oder Wiesen wie bei uns, da alles praktisch Wüstenland ist. Ihre Hauptnahrung besteht aus Alfalfa.

Die Pferde sind eher scheu und zurückhaltend, der persönliche Bezug zu Menschen und damit die Prägung zu eigener Individualität ist ihnen, bis auf wenige Ausnahmen, fremd.

Die Mehrheit der Pasozüchter verdient sich den Lebensunterhalt in der Industrie oder der Landwirtschaft und betreibt die Zucht als Liebhaberei. Reine Freizeitreiter sind uns, bis auf eine in Peru wohnhafte Schweizerin, keine begegnet.

Text und Fotos: Barbara Camenzind



## 25 Jahre Criadero Santa Maria

### Workshop zur Ausbildung anlässlich des Open House vom 26.08.2000

---

Bei der Vorbereitung auf das Open House zum 25 jährigen Jubiläum des Gestüts Criadero Santa Maria entstand die Idee, einen Workshop über Ausbildung zu machen, bei dem einerseits Ausbildungs- Methodik demonstriert und anschliessend verschiedene Ansichten diskutiert werden können. Denn es gibt sehr viele Ansichten über die Möglichkeiten in der Ausbildung von Gangpferden. Ausbildung darf nie als abgeschlossenes Thema per se angesehen werden. Genauso wie sich die Reiter und die Pferde weiterentwickeln, verfeinern sich die Ausbildungsmethoden. Wie dies bei Criadero Santa Maria aussieht, demonstrierten wir ( *Laurence Bouteiller und Carla Tschümperlin* ) auf zwei Peruanischen Paso Stuten in der Ausbildung. Der Grundstein zur CSM- Ausbildung bildet die Peruanische Tradition, sinnvoll ergänzt und verfeinert mit klassischen Elementen.

Wir wollten bei der Demonstration darstellen, wie wir die Jungpferde bei ihrer täglichen Arbeit fördern. Gezeigt wurde ein typischer Arbeitsablauf eines Jungpferdes im Bozal/Doppelzügel auf einer geeigneten Wiese oder Bahn.

#### **Typischer Arbeitsablauf eines Jungpferdes bei CSM**

**Anwärmen** im Schritt auf beide Hände am langen Zügel..... (soweit das in der Aufregung des Open House für die jungen Stuten möglich war ☺ ) solange bis das Pferd sich entspannt und ausgreifend vorwärts schreitet. Die Hilfen aufnehmen und **Biegungen** einleiten. In den verschiedenen Zirkel sind die Hilfen progressiv einzusetzen, bis eine natürliche, entspannte und aufmerksame Aufrichtung entsteht. Die entspannte Aufmerksamkeit ermöglicht es, aus der Biegung heraus, die ersten Schritte im **Schulterherein** zu arbeiten. Nur wenn das Pferd diese Übung gelernt hat und sie entspannt durchlaufen kann, bringt sie ihm etwas bei der Ausbildung und hat eine gymnastizierende Wirkung. Diese Übung ist auf beide Hände auszuführen, immer wieder durchzogen von geraden Schrittpassagen (evtl. am langen Zügel) und Biegungen im Zirkel.

Auf dem Mittelzirkel wird danach eine **Schnecke** geritten, wobei darauf zu achten ist, dass die Schrittfolge gleichmässig ist. Beim Verkleinern des Zirkels tritt das Pferd mit dem Hinterbein vermehrt unter seinen Körper. In der Mitte kann man das Pferd anhalten und **flexen**<sup>1</sup>, danach wieder anreiten und den Zirkel vergrössern. Das alles ist in gleichmässig ruhigem Tempo und auf beide Hände zu reiten. Wenn möglich sollte eine kleine Verbesserung in der Geschmeidigkeit bei jedem Training erreicht werden. Ist das Pferd in seiner Bozalausbildung schon sehr fortgeschritten, kann man nach einigen geraden Passagen das Pferd dem **Schenkel weichen** lassen, und zwar linke Hand von der Mittellinie aus Richtung vorne rechts und auf rechte Hand in Richtung vorne links.

Danach an verschiedenen Punkten in der Bahn, 2- 3 Mal **anhalten** und einige Schritte **rückwärtsrichten**. Beim letzten Mal anreiten und das Pferd **antölen** lassen. Durch den aktiven Stop und das anschliessende Rückwärtsrichten hat das Pferd

---

<sup>1</sup> Auch doubling genannt:

Stretching der gesamten Halsmuskulatur und je nach Flexgrad auch Dehnung der Rückenmuskulatur.

vermehrt Gewicht auf die Hinterhand aufgenommen. Dies können wir uns beim Antölten zu Nutze machen und durch diese Ausgangsposition die Töltqualität verbessern. Je nach Typ Pferd, bietet sich eher eine gerade Strecke oder aber bereits eine grosszügige Biegung an.

Wir führen im Tölt die gleichen Übungen wie im Schritt aus, mit Ausnahme des Schulterhereins und des Schenkelweichens, welches wir im Tölt erst im Doppelzügelstadium arbeiten. Auch hier ist das regelmässige und ruhige **Tempo** von grösster Wichtigkeit. Das regelmässige *Taca Taca* in allen unterschiedlichen Übungen und bei den unterschiedlichen energetischen Temperamenten von Pferden ist denn auch eine Herausforderung für jeden Trainer. Erst wenn wir nicht mehr „bremsen“ und nicht mehr „schieben“ müssen, können wir uns auf die **qualitative Ausführung der Übungen** konzentrieren. Um die **Ausdauer** des Jungpferdes im Tölt zu steigern, sollten die Schrittphasen zwischen den Töltphasen mit der Zeit verringert werden, um so eine konstante sinnvolle Ausdauerleistung herbeizuführen. **Tempo Unterschiede** sollten erst nach Erlangen eines gefestigten Arbeitstempo erarbeitet werden. Taktfehler können sich sonst eines höheren Tempo willens zu schnell einschleichen.

Gerne lassen wir die Pferde nach Erledigen der Übungen eine Runde möglichst ohne Einwirkungen tölten. Dabei kann man sehr schön den Fortschritt in der Tölt- Arbeit erkennen und macht sich und dem Pferd eine besondere Freude!

Ein anschliessendes **Abkühlen im Schritt** darf vielleicht noch die eine oder andere Übung beinhalten, welche man vertiefen oder überprüfen möchte. Das Pferd soll jedoch auch Zeit haben, sich zu strecken und das Gelernte zu verdauen. Die Arbeit mit dem Jungpferd dauert ca. 30 – 45 Minuten und ca. 3-5 Mal pro Woche. Je nach Pferd müssen Elemente ergänzt oder weggelassen werden. Variationen mit Schlangenlinien etc. erhalten dem Pferd den Spass bei der Arbeit, ebenso die Arbeit im variantenreichen Gelände, oder ein entspannter Ausritt.

### **Diskussionen anlässlich des Workshops**

Nach der Demonstration kamen verschiedene Themen zur Diskussion.

- So z.B. die Frage, ob das Reiten von Schulterherein im Bozal Training nicht verfrüht sei? Wie gesagt leiten wir das Schulterherein in der Bozalarbeit ein. Vorgängig wurde der Prozess am Boden geübt. Wir denken, dass dies für die meisten Pferde der richtige Moment ist. Um ein Schulterherein zu erlernen, muss das Pferd den Schenkel und Gewichtshilfen akzeptieren und zweihändige Zügelhilfen bekommen. Das Bozal ist dafür ein geeignetes Hilfsmittel. Ungeeignet für den Lernprozess ist die ungebrochene Kandare. Bei Pferden, welche in der Ausbildung schon weiter sind, ist für das Erlernen des Schulterhereins deshalb immer auf das Bozal zurückzugreifen. Kennt das Pferd einmal die Übung und führt sie korrekt aus, kann es als höchsten Schwierigkeitsgrad das Schulterherein mit einhändiger Kandarenführung ausführen.
- Unter anderem stand auch ein Altbekanntes Thema über traditionelle peruanische Sattelung und Zäumung zur Diskussion. Soll man noch traditionelle Zäumungen verwenden? Das **peruanische Bozal** ist ein aus Rawhide geflochtenes Bozal, welches in verschiedenen Ausführungen, sowohl in Dicke des Nasenteils, Abstand der Zügelringe am Nasenteil und Schwere des Zügels erhältlich ist. Bozal ist nicht gleich Bozal. Insbesondere ist darauf achtzugeben, dass der Abstand zwischen den auf dem Nasenteil fixierten Zügelringen mindestens 7- 8 cm beträgt. Wir ziehen ein Fingerdickes Nasenteil vor. Ebenfalls

wichtig ist, dass das Material eines neuen Bozals so lange durch Menschenhand mit Glycerinseife geknetet wird, bis es nachgibt und einer sensiblen Pferdenase zugemutet werden kann. (Dies kann einige Fernsehhabende auf dem Sofa bedeuten!!!!) Wichtig ist auch, dass das Bozal nicht zu tief verschnallt wird. Die Grundregel heisst, eine Handbreite über dem oberen Nüsternrand. Man soll aber auf jeden Fall den individuellen Kopf jedes Pferdes ertasten, und sicher gehen, dass der Nasenrücken an dieser Stelle nicht flexibel ist sondern fest ist. Wieso soll ein Bozal übrigens fixiert werden? Lässt man ein rundes peruanisches rawhide Bozal unfixiert auf der Nase, kann das Bozal bei den Zügelhilfen über die Nase scheuern und Verletzungen hervorrufen. Zwischen fixieren und zuschnüren gibt es deutliche Unterschiede. Deshalb soll nur soviel zugezogen werden, wie nötig um das Bozal an seinem Platz zu halten und eine präzise Zügeleinwirkung zu ermöglichen. Jede Zäumung kann missbraucht werden. Das kann eine Wassertrense, eine Kandare, eine Hackamore oder eben ein Bozal sein. Harte, dauerhafte Einwirkungen auf eine Pferdenase, können verheerende Auswirkungen haben. Das peruanische Bozal ist als Ausbildungsinstrument gedacht und gehört in die Hände von Reitern, welche sich der Methodik der Bozal Ausbildung bewusst sind, und das Bozal dementsprechend verantwortungsbewusst einsetzen.

Immer wieder hört man Bedenken über **traditionelle peruanische Sättel**. Meistens ist es wegen unpassenden Sattelbäumen. Die Sattelherstellung in Peru ist eine alte Tradition, welche sich lange an traditionelle Masse und Werte hielt. So kann denn auch nicht gesagt werden, dass ein Sattel, sobald er aus Peru kommt, er auf jedes peruanische Pferd passt. Schliesslich gehen wir in Europa auch nicht in ein Sattelgeschäft und sagen, jeder käufliche Sattel ist passend für mein Pferd. Wir suchen aus und selektionieren, der Morphologie unseres Pferdes entsprechend.

Eine solche Auswahl kann mittlerweile auch in Peru getroffen werden. Es gibt sehr wohl Sattler welche erkannt haben, dass sich die Pferde in den hundert letzten Jahren morphologisch verändert haben ( vorallem durch eine andere Ernährung) und die Sattelbäume dieser Entwicklung angepasst haben.<sup>2</sup>

Das heisst also nicht, dass generell die peruanische Sättel gar nicht auf die Pfederücken passen und dem Pferd unangenehm sind, sondern dass wir uns vermehrt bemühen müssen, auch bei den traditionellen peruanischen Sätteln eine fachmännische Selektion zu betreiben und bei den Lieferanten unsere Wünsche bekannt geben.<sup>3</sup> Sattel ist nicht gleich Sattel, und das trifft auch bei den peruanischen Sätteln zu.

Alles in allem lässt sich sagen, dass das Thema der Ausbildung und Ausrüstung viel Diskussionsstoff gibt. So wurde denn auch beim Essen unter den alten Bäumen und einem Glas Wein weiter diskutiert. Jeder Ausbilder, Reiter und Züchter muss seine Linie finden, welche er in verständlicher Weise dem Pferd und den zukünftigen Reitern vermittelt. Wichtig dabei bleibt für alle die Kohärenz, der fundierte Aufbau, und viel viel Zeit und Geduld.

29.01.00 Carla Tschümperlin

---

<sup>2</sup> Z.B. Barena y hijos in Lima

<sup>3</sup> Gerne sind wir Ihnen dabei behilflich.

# Pressemitteilung

---

Reckerode, 24.6.2001

## Verein für Naturgangpferde gegründet

Der Verein „Forum Naturgangpferde e.V.“ mit Sitz in Wiesbaden wurde am 24.6.2001 auf dem Reckeroder Hof gegründet. Forum Naturgangpferde setzt sich vor allem für den Erhalt und die Pflege natürlich ererbter Gangveranlagung in Zucht und Reiten ein. Im Vordergrund steht nicht der eingetölte oder eintölbare Sporttöler sondern Gangpferde aller Rassen, die ihren Spezialgang ohne Manipulationen oder Hilfsmittel bereits freilaufend oder bei geringstmöglicher reiterlicher Einwirkung zeigen. Nur natürliche Gangveranlagung kann sich auch so weitervererben, durch die Pflege dieser Erbanlagen soll das alte Kulturgut und die wichtige Genreserve der natürlichen Gangveranlagung erhalten bleiben. Im Vordergrund stehen neben dem Tierschutz – die hessische Landestierschutzbeauftragte, Frau Dr. med. vet. Madeleine Martin hat die Schirmherrschaft übernommen – auch die Förderung und Respektierung rassetypischer Unterschiede zwischen den verschiedenen Spezialgängen. Ausschlaggebend für die Beurteilung ist das Zuchtziel des Ursprungszuchtgebietes der jeweiligen Rassen. Ein wissenschaftlicher Beirat berät den Verein in Grundsatzfragen und wird sich aktiv an Fortbildungsveranstaltungen für Mitglieder und Interessenten beteiligen. Ihm gehören neben Wissenschaftler/Innen, welche sich mit dem Thema der Spezialgänge und ihrer Vererbung forschend auseinandersetzen auch Experten aus den Bereichen Pferde-Genetik, Zucht und Reiten an.

Gefördert werden soll eine zwanglose, dem einzelnen Pferd und seiner natürlichen Gangveranlagung gerechte Reitweise, die Mitglieder verpflichten sich, auf Manipulationen und Hilfsmittel wie z.B. ungleich schwere Beschläge ebenso zu verzichten, wie auf Einwirkungen, die den natürlichen Gang stören könnten.

Bisher betreut der Verein Mitglieder der Rassen Töltende Traber, Islandpferde, Mangalarga Marchador, Aegidienberger, Campolina und Paso Peruano. Willkommen sind alle Rassen, bzw. deren Vertreter, welche sich mit den Zielen des Forums identifizieren. Der Verein will als demokratisches Forum Beurteilungskriterien für den natürlichen Gang jeder Rasse im Einklang mit den Zuchtzielen der Ursprungszuchtgebiete erstellen und wird dabei eng mit dem wissenschaftlichen Beirat zusammenarbeiten. Forum Naturgangpferde bietet Einzelmitgliedschaften und Vereinsmitgliedschaften an. Interessenten wenden sich an

*Alexandra Junghanns-Krekel*  
*Beethovenstr. 21*  
*65189 Wiesbaden*  
*0611/377 366 Fon*

*Carolin Jost*  
*Friedberger Str. 55*  
*61191 Rosbach*  
*06003/ 1538 Fon*  
*06003/ 6239 Fax*  
*carolinjost freenet.de*